

JUN
JUL
AUG
2025



Zuhören

REMBERTI.de



Impressum

Remberti Nachrichten 3/2025

Herausgeber u. Anzeigenverwaltung:
St. Remberti-Gemeinde Bremen,
buero.st-remberti@kirche-bremen.de

Redaktion: Pastorin Isabel Klaus (v.i.S.d.P.),
Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit

Layout: René Bärje-Keßler, Marc Probst
Bildnachweis: Titelbild: Mareike Dittrich/
René Bärje-Keßler, S. 1; Antigone: Jörg
Landsberg, S. 18, 19, 20; Wolfgang
Everding S. 7, 12, 13, 14, 28, 31, 40; Der
zwölfjährige Jesus im Tempel – Max
Liebermann, Hamburger Kunsthalle S. 16;
Christoph Sodemann S. 32, 33.

Erscheinungsweise: 4 Ausgaben/Jahr
Redaktionsschluss Ausgabe 4/2025:
4. Juni 2025

Inhalt

Zuhören	4
Kalender	22
Aus der Gemeinde	29
Kirchenmusik	30
Vortrag Juni "1940"	32
Kunstgottesdienst	34
Hohenfelde	38
Diakonie	42
Freud und Leid	43



Bohlken & Engelhardt
BEERDIGUNGS-INSTITUT

**Wir helfen Ihnen
im Trauerfall und bei der
Bestattungsvorsorge.
Vertrauen Sie
unserer langjährigen
Erfahrung.**

Friedhofstraße 16 · 28213 Bremen
Telefon 0421 21 20 47
www.bohlken-engelhardt.de

Familie Tielitz und Mitarbeiter in 5. Generation

Laura Tielitz **Henrick Tielitz**

Friedhofstraße 19
28213 Bremen
www.tielitz.de

TIELITZ
BESTATTUNGEN
FAMILIENBETRIEB
SEIT 1880

Tag & Nacht
0421 - 20 22 30

Liebe Gemeinde, mit großen Ohren und wunderschönen Augen fliegt unsere Superheldin über Remberti. Ihre Superkraft ist das Zuhören. Um wirklich gut hören zu können, braucht man nicht nur große Ohren, sondern oftmals auch einen aufmerksamen Blick, um Ungesagtes zu hören oder auch um die Gebärdensprache zu sehen. Dieses wundervolle Titelbild verdanken wir René Bärje-Kessler, der die Idee von Mareike Dittrich sensationell umgesetzt hat.

Also Lauscher auf! Die neue Ausgabe der Remberti-Nachrichten beleuchtet aus verschiedenen Perspektiven das Zuhören. Da passt es doch ganz wunderbar, dass es den "Welt-Zuhör-Tag" gibt, der am 18. Juli begangen wird und zu einem Klangspaziergang einlädt.

Unser Thema startet bei den Kleinen im Kindergarten: Kann Teddy mich hören? Natürlich. Das erleben wir auch regelmäßig in der Kinderkirche. Und wir erfahren, wie Kinder lernen, Wesentliches aus der Geräuschkulisse herauszufiltern. Zudem tauchen wir ein in die Zuhörpraxis im Pfarramt. Und natürlich stellt sich die Frage, wie man Gott eigentlich hören kann und ob Gott sprechen kann. In Remberti gibt es einige Veranstaltungen, die regelmäßig Raum schaffen, um nach Gott zu suchen. Auch die Gehörlosengemeinde ist in Remberti zu Hause und hat ihren eigenen Zugang zu diesem Thema.

Also fliegen wir mit großen Augen und Ohren durch die Sommerzeit und sammeln allerlei für einen wunderbar bebilderten Klangspaziergang: eine Welle mit ihrem Rauschen, einen Sonnenstrahl mit Vogelgezwitscher, den blauen Himmel

mit der großen Stille, ein Karussell mit einem Wirrwarr aus Kinderstimmen.

Und all das lassen wir dann erklingen, wenn wir am 30. August, einem Samstag, in Remberti unser Sommerfest feiern. Rund um die Rembertikirche wird es lecker nach frischen Waffeln duften, man wird Bingo-Rufe hören und ein heiteres Gemurmel. Unser Sommerfest eignet sich wunderbar, um einfach mal wieder in Remberti vorbeizuschauen und vielleicht neu anzuknüpfen, wenn man schon lange nichts mehr voneinander gehört hat.

In diesem Sinne wünsche ich einen schönen Sommer und freue mich auf das große Wiedersehen!

Isabel Klaus



Hörst du mich?

Kinder sind im Kindergarten ständig und den ganzen Tag sechs bis acht Stunden lang einer Geräuschkulisse ausgesetzt.

Hören und Zuhören beschäftigt sie ununterbrochen. Während des Spiels sind sie im Austausch mit anderen Kindern oder hören den Austausch von ihnen, in den gemeinsamen Kreisen gibt es Impulse und den Austausch mit den pädagogischen Fachkräften, bei den Mahlzeiten gibt es Unterhaltungen und auch während der „Traumstunde“, einer Ruhezeit nach dem Mittagessen, und der Schlafenszeit in der Krippe gibt es häufig leise Hintergrundmusik oder eine Geschichte.

Dabei ist Zuhören nicht einfach ein Knopf, den man

beliebig drücken kann. Es ist ein Prozess, der Zeit, Motivation und Vorbilder benötigt, und ein Teil der Lernphasen, den die Kinder durchlaufen. Sie müssen das Gesagte aufnehmen, verstehen und teilweise darauf reagieren. Eine wichtige Voraussetzung

hierfür ist ein Filtern, welche Wörter gerade für sie wichtig sind oder bei

welchen Geräuschen sie ihrer Beschäftigung weiter nachkommen können. Diese Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, entwickelt sich im Laufe der Jahre immer mehr und fordert von den pädagogischen Fachkräften daher eine Akzeptanz, dass Kinder nicht immer ihr Spiel unterbrechen und sofort auf eine Anrede reagieren.

Um Kinder bei diesem Lernprozess zu unterstützen, haben wir verschiedene Maßnahmen installiert. Dazu gehören Klangimpulse, zum Beispiel von einer Klangschale, um ein erkennbares Signal zu setzen, dass nun ein anderer Abschnitt beginnt.

Zum Aufräumen wird ein wiederkehrender Spruch gesungen, der damit die Sinne der Kinder auf einer anderen Ebene anspricht.

Fällt es Kindern schwer, spontan eine Situation zu beenden, so erhalten diese vorab schon einen Hinweis, dass es zeitnah ein Essen oder eine andere Aktivität gibt.

Dies spiegelt eine kleine Auswahl an Maßnahmen. In der Praxis schauen die Fachkräfte selbstverständlich immer auf die individuellen Bedürfnisse und versuchen diesen bestmöglich nachzukommen.

Bei dem Zuhören unterscheiden wir verschiedene Formen.

- Beim aktiven Zuhören schenken wir dem Kind die volle Aufmerksamkeit und signalisieren unser Interesse. Dazu gehören Blickkontakte und kurze verbale



und nonverbale Bestätigungen. Damit fördern wir das Selbstwertgefühl und unterstützen die Bindung des Kindes zu uns.

- Beim empathischen Zuhören versetzen wir uns bestmöglich in die Gefühlswelt des Kindes und zeigen Verständnis für die Emotionen. Rückfragen sind einfühlsam und sollen das Kind unterstützen, eigene Gefühle auszudrücken. Dabei fühlt das Kind sich ernst genommen und verstanden.
- Beim nonverbalen Zuhören wird deutlich, dass nicht immer Worte nötig sind. Körpersprache, wie Mimik, Gestik und Zuwendung, können dem Kind signalisieren, dass wir präsent sind und zuhören. Damit haben die Kinder das Gefühl, dass sie gehört und verstanden werden.
- Beim spiegelnden Zuhören geben wir das Gehörte in unseren Worten wieder, damit sichergestellt ist, dass wir das Kind richtig verstanden haben. Damit erfährt das Kind, dass es ernst genommen wird, und es wird eine notwendige Klarheit in der Kommunikation gefördert.

Selbstverständlich mischen sich häufig unterschiedliche Formen des Zuhörens und wir setzen diese bewusst ein. Dadurch schaffen wir eine offene und vertrauensvolle Kommunikationsbasis und fördern die soziale und emotionale Kompetenz von jedem Kind.

Sie merken beim Lesen des Artikels, dass aufmerksames Hören und Zuhören erlernt werden muss, und ich hoffe, dass damit auch ein Verständnis für die Kinder entwickelt wird, wenn diese nicht immer sofort reagieren und hören.

Stellen Sie sich vor, dass sie auf einer Feier sind inmitten einer Geräuschkulisse und ständig flüstert Ihnen jemand Worte ins Ohr. Dann müssen Sie jeweils spontan entscheiden, ob diese Wörter für Sie wichtig sind oder Sie weiter in Ihrem Gespräch bleiben können – ganz schön anstrengend, oder?

In diesem Sinne: Ich höre Sie und hören Sie bitte mich!

Petra Frankenfeld & Laura Löffler



Zuhören – vergessene Superkraft

Zuhören ist eine Kunst, die viele für selbstverständlich halten – so wie das Atmen oder Gehen. Doch in Wahrheit ist es eine seltene Fähigkeit, die irgendwo zwischen „Ich nicke und hoffe, dass ich nicht gefragt werde“ und „Warte, was hast du da gerade gesagt?“ verloren gegangen ist. Die meisten Menschen hören nämlich nicht richtig zu – sie warten nur darauf, dass sie wieder reden dürfen. Während der eine von seinem unvergesslichen Urlaub auf Bali erzählt, plant der andere bereits seine Antwort: „Ach, du warst auf Bali? Ich war letztes Jahr auf den Malediven! Das war unbeschreiblich“ – Und zack, wurde das Wort wieder zurückerobert. Besonders gefürchtet sind auch die „Aha“- und „Mhm“-Zuhörer. Sie signalisieren reges Interesse, während sie in Wirklichkeit längst darüber nachdenken, was es heute Abend zu essen gibt. Manchmal fliegt ihr Bluff auf, wenn sie auf eine Frage nur mit einem peinlich langen „Ähm“ reagieren.

Doch es gibt Hoffnung! Wahres Zuhören ist wie ein geheimer Cheat-Code, oder ein Trick für das soziale Leben. Man erfährt nicht nur spannende Dinge, sondern sammelt auch Pluspunkte bei Freunden, Familie und Kollegen. Wer aufmerksam zuhört, ist beliebt – und wird oft mit dem legendären Satz belohnt: „Mit dir kann man aber echt gut reden!“ Also, Ohren auf und Mund zu – zumindest für eine Weile. Denn wer wirklich gut zuhört, versteht nicht nur sein Gegenüber besser, sondern kann auch im richtigen Moment schlagfertig antworten. Und wenn das nicht die ultimative Superkraft ist, dann weiß ich auch

nicht! In diesem Zusammenhang habe ich die professionellen Zuhörer in der Gemeinde gefragt, wie und wie unterschiedlich sie zuhören und ob es Tipps und Tricks gibt, die eigene Fähigkeit im Zuhören zu stärken.

Wenn das Zuhören eine Superkraft ist, was kann man damit eigentlich Gutes bewirken?

Esther Joas: Man bewirkt zum Beispiel eine Veränderung in der Art einer Beziehung: Es entsteht Vertrauen, wenn man zuhört, die Menschen fühlen sich gehört und auch gesehen und öffnen sich. Im größeren Kontext kann Versöhnung stattfinden – sogar zwischen Ländern: Wenn sie einander wirklich zuhören, könnten vielleicht sogar Kriege beendet werden. Und ich finde auch, man lernt unglaublich viel durch Zuhören, wenn man nicht immer glaubt, die Antwort schon zu wissen.

Uli Bandt: Man kann, glaube ich, den Selbstwert von Menschen stärken, indem man ihnen das Gefühl gibt, tatsächlich da zu sein und wahrgenommen zu werden. Es gibt so eine wunderbare Geschichte, die habe ich immer gerne in den Hospizfortbildungen erzählt: Da kommt eine Familie zur Feier des 7. Geburtstages des Sohnes in ein Fastfood-Restaurant und dann fragt die Kellnerin den Jungen, was er denn essen möchte. Er guckt ganz schüchtern und sagt: „Ich möchte gern einen Hot Dog.“ Bevor die Kellnerin das aufschreiben kann, weist die Mutter sie an: „Bringen Sie dem Jungen ein Schnitzel mit Kartoffelbrei

und Karotten.“ Die Kellnerin fragt ganz unbeirrt den Jungen weiter: „Möchtest du Ketchup oder Senf auf deinem Hot Dog?“ „Ketchup“, antwortet er. „In einer Minute bekommst du ihn“, sagt die Bedienung und geht zur Küche. Und alle schweigen total fassungslos. Da schaut der Junge mit großen Augen in die Runde und sagt: „Wisst ihr was, sie denkt, ich bin wirklich!“ Da ist diese Beruhigung, dass man durch das Zuhören Menschen vermitteln kann: Es gibt dich. Du bist wichtig, du bist etwas Besonderes und hast einen Platz in dieser Welt mit allem, was du denkst und bist und ich benutze dich nicht als die Projektionsfläche für meine Vorstellungen und Dinge, von denen ich meine, ich müsste sie verbreiten.

Was macht für dich den Unterschied zwischen passivem und aktivem Zuhören?

Esther Joas: Also für mich ist passives Zuhören insbesondere das Aufnehmen von Informationen. Ich nehme Informationen auf, aber es geht dem Gegenüber nicht darum, dass ich diejenige bin, die die Informationen bekommt, wie zum Beispiel in einem Vortrag. Aktives Zuhören ist richtige Arbeit. Es erfordert Konzentration und

Zuwendung. Man bestätigt manchmal das Gesagte, in dem man etwas erwidert, wie zum Beispiel, „Ja, das habe ich verstanden“ oder man fragt nochmal nach, wenn man etwas nicht verstanden hat. Man ist aktiver Gesprächsteilnehmer, obwohl man in erster Linie zuhört.

Gibt es bestimmte Techniken oder Strategien, die du anwendest, um dich voll und ganz auf dein Gegenüber zu konzentrieren?

Esther Joas: Ja, als erstes einmal Handy auf lautlos und außer Reichweite, keine Störfaktoren im Raum, möglichst Ruhe in der Umgebung. Und dann ist Zuhören ein Akt des Dienens in dem Sinne, als dass man sich selbst ganz in den Dienst der sprechenden Person stellt. Und das bedeutet, dass man die eigenen Gedanken und Ansichten komplett zurücknimmt. Also, wenn mir jemand etwas erzählt, dann sage ich nicht: „Ja, das habe ich auch schon mal erlebt“ oder „Das kenne ich.“ Man ist nicht versucht, sich selbst einzubringen, sondern man ist nur das Ohr und gibt nur insofern Feedback, als dass man versucht, sein Gegenüber genau zu verstehen. Und dieses Sich-Selbst-

Zurücknehmen, das ist richtig schwer, weil man natürlich ganz oft seine eigenen Gedanken hat und das Gesagte am liebsten kommentieren möchte oder sagen könnte „Probiere es doch mal so oder so.“ In einem seelsorgerischen Kontext ist diese Form des aktiven Zuhörens meine wesentliche Aufgabe.



Uli Bandt: Ich bin jemand, der versucht, sich nicht zu technisch, also in irgendwelchen angelernten Verhaltensmodellen zu bewegen, zum Beispiel die gefühlsmäßigen Inhalte zu spiegeln. Aber von der Sache her bin ich schon so, dass ich versuche nicht zu bewerten, dass ich Interesse zeige, dass ich nachfrage, wie geht es dir damit, was hat dieses oder jenes mit dir gemacht? Manchmal gehören zu meinem aktiven Zuhören einfach nur einzelne Laute oder Worte. Ein „Oh!“ oder oft auch ein deftiges Wort, das hier nicht zitierfähig ist. Ich glaube, ich bin jemand, der eine ziemlich authentische Art hat zuzuhören.

Wie gehst du damit um, wenn dir jemand sehr lange und emotional herausfordernde Geschichten erzählt?

Esther Joas: Das passiert natürlich in meinem beruflichen Kontext häufiger. Meistens versuche ich am Anfang eines Gesprächs rauszufinden, mit welchem Anliegen mein Gegenüber zu mir gekommen ist. Es gibt einen Satz von Jesus, der für die Seelsorge sehr hilfreich ist. Den sagt Jesus dem blinden Bartimaeus: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ (Markus 10,51). Das ist ein ganz guter Einstieg, damit ich weiß, warum kommt dieser Mensch gerade zu mir und möchte sprechen. Und wenn ich das Gefühl habe, die Menschen reden um des Redens willen, weil sie zum Beispiel einsam sind, dann muss ich sie leider auch manchmal unterbrechen, dann lenke ich das Gespräch. Manchmal ist es aber auch wichtig, lange zuzuhören, weil die Menschen noch gar nicht genau wissen, warum sie da sind, und sich selber erstmal klar werden müssen. Oft mache ich auch vorher schon eine zeitliche Begrenzung auf eine halbe

Stunde oder 45 Minuten. Was ich nicht anbiete, das sind regelmäßige Seelsorgetermine. Es sind in der Regel einmalige oder punktuelle Anlässe.

Uli Bandt: Ich bin jemand, der gut und lange zuhören kann, aber ich kann Gespräche auch begrenzen. Wenn ich das Gefühl habe, jetzt wiederholt sich etwas zum dritten Mal oder Menschen legen einem all ihre Probleme vor die Füße, ohne wirklich etwas daran ändern zu wollen und vielleicht nur darin bestätigt zu werden, dass sie ja sowieso nichts machen können, dann muss ich gelegentlich aus Zeitgründen oder auch zu meinem Selbstschutz eine Grenze ziehen. Manchmal liegt ja in dem endlosen Erzählen von Problemen eine gewisse Übergriffigkeit, gegen die man sich auch wehren darf.

Hast du schon mal eine Situation erlebt, in der du gemerkt hast, dass allein durch das Zuhören eine große Veränderung bei jemandem passiert ist?

Esther Joas: Ich hatte mal ein Seelsorgegespräch mit einer Konfirmandin, die sehr traurig war über den Tod ihrer Oma. Wir saßen in der Kirche, weil sie das gerne so wollte. Und dann hat sie angefangen, selber Lösungen zu finden, hat durch das Erzählen und dass ich einfach nur da saß und zugehört habe, herausgefunden, was ihr selber guttut in der Trauer und wie sie jetzt Kontakt aufnimmt mit ihrer Oma. Ich habe eigentlich die ganze Zeit gar nichts gemacht, außer ihr zuzuhören. Sie ist dann sehr getröstet nach Hause gegangen. Manchmal erwarten die Leute von uns Pastor*innen einen Rat und wollen Handlungsvorschläge. Und dann muss man natürlich auch Antwort geben. Aber

sehr häufig hilft es, wenn man zurückfragt. „Was denkst du denn? Was denken Sie denn?“ Der Rat, den sie von uns wollen, der ist eben nur eine Meinung, aber meistens nicht ihre eigene Lösung.

Uli Bandt: Absolut! Am besten berichte ich von mir selber eine Erfahrung, die ich schon in meinem ersten Pfarramtjahr gemacht habe: Die beste Möglichkeit, wenn es mir persönlich nicht so gut ging, ist gewesen, Besuche in der Gemeinde zu machen und nur zuzuhören. Ich habe am Nachmittag in der Gemeinde zwei, drei Besuche gemacht und danach bin ich pfeifend nach Hause gegangen. Es spielte überhaupt keine Rolle, dass ich meine eigenen Belange gar nicht besprechen konnte, das war das Verblüffende. Und die anderen waren natürlich auch beglückt, jemanden gehabt zu haben. Ich möchte damit sagen, dass auch ich als Hörender erlebt habe, dass mich das Zuhören in meinem Selbstwertgefühl stärkt oder dass es meine eigenen Probleme relativiert. Und das ist nicht bewusst geschehen, es passierte einfach. Das liegt, glaube ich, daran, dass nicht nur die Person, die erzählt, eine Form von Selbstwirksamkeit erlebt, sondern auch der Hörende.

Und wie schaffst du es selbst nach einem langen Arbeitstag mit vielen Gesprächen mental abzuschalten?

Esther Joas: Sport! Am liebsten Joggen; das hilft mir abzuschalten, aber auch Kochen und manchmal Serien gucken. Vor allem hilft, auch mal die digitalen Geräte wegzulegen.

Uli Bandt: Oft tanze ich mit meiner Frau Tango Argentino. Das ist für uns die schönste Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu kommen und gemeinsam zu entspannen. Außerdem spiele ich Bando-neon, oft noch tief in der Nacht. Das ist für mich ein wunderbarer Ausgleich.

Gibt es Momente, wo du vielleicht auch Gott hörst oder ihm zuhörst? Oder ist das überhaupt etwas für dich, was du mit Hören verbindest?

Esther Joas: Also ich rede schon manchmal zu Gott, wie auch immer ich mir das dann vorstelle und hoffe, erhört zu werden. Ich höre aber keine Stimme, die mir antwortet. Die Antworten finde ich dann eher im neuen Verstehen einer Bibelstelle und oft auch in Erfahrungen mit Menschen, mir selbst und der Natur.

Uli Bandt: Ich tue mich schwer mit dem Begriff „Gott“, oder einem personifizierten Gottesbegriff. Ich habe auch keine spezielle Gebetspraxis. Am ehesten erlebe ich solche „spirituellen“ Momente in meinen Achtsamkeitsübungen, die nicht länger als 10 bis 15 Minuten dauern. Etwas salopp nenne ich das „Einfach mal die Klappe halten.“ Ich meine damit auch die innere „Klappe. Mir wird dann klar, wie sehr ich mich unbewusst selber in ewigen Wiederholungen zutexte. Das würde ich mir von jemand anderem so niemals gefallen lassen. Wenn ich mir dann selber lang genug wohlmeinend zugehört habe, erfüllt mich mitunter eine tiefe innere Ruhe. Das hat schon was Göttliches. Aber ob es nun wirklich etwas mit Gott zu tun hat? Jedenfalls fühlt es sich sehr lebendig an.

Spricht Gott?

„Und Gott sprach“ – dieser Satz kommt über 300-mal in der Bibel vor. Und damit ist er nicht ganz die Nummer 1. Denn ein Spitzenreiter-Satz übertrumpft den sprechenden Gott. 365-mal kommt der Satz „Fürchte dich nicht“ in der Bibel vor. Es wird euch sicher auch aufgefallen sein, dass Gott in unserer Zeit und vielleicht auch die ganzen letzten 2000 Jahre nie so schön ausformuliert und deutlich gesprochen hat wie in der Bibel.

Wie sich das Hören zwischen Gott und den Menschen entwickelte

Die Geschichte mit Gott und den Menschen beginnt, wenn es ums Hören geht, mit einem echten Misserfolg für Gott. Da hat Gott alles so schön aus der Unendlichkeit geschöpft: den Himmel, die Sterne, das Meer, die Erde und alles, was darauf lebt. Und er legt sogar einen unfassbar schönen Garten an, das Paradies, und setzt sein Liebstes in diesen Garten: den Menschen. Nicht nur einen, nein gleich zwei. Adam und Eva. Aber das läuft nicht ganz nach Schöpfungsplan. Eva und Adam hören nicht auf Gott, sie naschen vom Baum der Erkenntnis und Schluss ist mit dem Paradies. Gottes zweiter Versuch mit Noah klappt. Noah baut nach göttlichem Bauplan eine mächtige Arche und segelt der Sintflut davon. Ein paar Generationen später wird Abraham auf die Probe gestellt. Gott verlangt, dass Abraham seinen Sohn Isaak opfert. Und Abraham hört auf Gott. Im letzten Moment lässt Gott ab und verschont die beiden.



Später bei Mose spricht Gott sehr oft. Gott kommt regelrecht ins Plaudern. Erst spricht er als Dornbusch, dann zieht er als Wolken- oder Feuersäule vor seinen Kindern her. Auf dem Sinai diktiert er Mose seine 10 Gebote und redet immer weiter. Gott redet mit den Propheten: Jesaja, Jeremia, Jona und viele mehr. Die können Gott deutlich hören. Aber das hat seinen Preis. Bevor Gott beispielsweise mit Jesaja redet, muss Jesaja eine echte Challenge über sich ergehen lassen. Ein Engel kommt auf ihn zugeflogen und hat ein heißes Stück Kohle in einer Zange. Mit dieser heißen Kohle berührt er Jesajas Mund und erst dann darf Jesaja mit Gott reden und Gott redet mit ihm.

Später im Neuen Testament schickt Gott seinen Engel Gabriel, der Maria ankündigt, dass sie Jesus zur Welt bringen wird. Und Gabriel sagt als erstes diesen schönen Satz zu Maria: „Fürchte dich nicht, Maria!“ Als Jesus sich taufen lässt, sagt Gott durch eine Taube: „Du bist mein liebes Kind, an dir habe ich Wohlgefallen.“ Und dann wird es stiller. Gott hört auf, so viel zu reden. Statt Gott redet Jesus umso mehr.

Er redet von Gott auf Bergen, an Seen, im Jerusalemer Tempel, in der Wüste. Als Jesus am Kreuz dem Tod entgegengeht, ruft Jesus nach Gott und fragt verzweifelt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Aber Gott sagt nichts mehr. Er schweigt eine Weile. Eine lange lange Weile. Aber die Geschichte des Glaubens hört nicht mit dem Sterben Jesu auf. Sie geht weiter. Wir kennen die Erzählungen vom leeren Grab, von der Wolke, die Jesus in den Himmel fährt. Wir kennen die Erzählung wie auf einmal Paulus auftaucht und die Geschichte von Jesus übers Meer trägt in die Türkei, nach Griechenland nach Italien, bis hierher zu uns.

Es sind die alten Worte der Bibel, die unseren Glauben tragen. Wir wissen natürlich, dass all diese Texte keine göttlichen Diktate waren. Wir wissen, dass sie aufgeschrieben wurden, um von Gott zu erzählen. Und ich bin froh, dass es diese Texte gibt, weil sie uns heute noch sehr viel Halt geben können. Denn Gott tatsächlich hören, das ist nicht ganz so einfach. Wenn wir ehrlich sind.

Ich habe aus Spaß ChatGPT gefragt, die kleine künstlich-intelligente Freundin auf meinem Handy. Ich fragte: Spricht Gott?

Und sie antwortete: Das kommt darauf an, was du mit Sprechen meinst. In vielen religiösen Traditionen wird davon ausgegangen, dass Gott auf verschiedene Weise kommuniziert: Durch heilige Schriften zum Beispiel. Christen sehen die Bibel als das Wort Gottes, Muslime den Koran als direkte Offenbarung, und Juden die Tora als göttliche Weisung. Ob Gott also spricht und wenn ja wie, hängt stark vom eigenen Glauben ab.

Und dann passierte etwas, was mir mit ChatGPT noch nie passiert ist. Sie fragte mich. Das kam unerwartet. Sie fragte: Was denkst du? Und ich antwortete: Ich denke, dass Gott ein Gefühl ist.

Da sagte ChatGPT: Das ist eine schöne und tiefgründige Sichtweise. Wenn Gott ein Gefühl ist, dann könnte das bedeuten, dass er sich nicht nur in Worten zeigt, sondern in inneren Empfindungen, vielleicht in Liebe, Frieden, Ehrfurcht oder einem tiefen Sinn für Verbundenheit.

Und wieder fragte ChatGPT: Was für ein Gefühl wäre Gott für dich?

Und ich antwortete: Ein Gefühl von Liebe und Frieden, ein Gefühl der Vollkommenheit mitten in der Vergänglichkeit.

Und sie sagte: Das klingt nach einer tiefen Erfahrung. Vielleicht ist Gott für dich nicht etwas, das außerhalb von dir existiert, sondern ein Zustand des Seins, ein stiller Kern inmitten der ständigen Veränderung. Hast du bestimmte Momente, in denen du dieses Gefühl besonders stark spürst?

Und ich sagte: Am häufigsten am Meer.

Und sie sagte: Das ergibt Sinn. Das Meer hat etwas Zeitloses. Es verändert sich ständig, bleibt aber immer das Meer. Die Wellen kommen und gehen, genau wie Gedanken und Gefühle, aber darunter gibt es eine tiefe Stille, eine Art beständiges Sein. Vielleicht ist es genau diese Mischung aus Bewegung und Ruhe, aus Weite und Unendlichkeit, die dich an das Gefühl erinnert, das du mit Gott verbindest.

Im Alltag Gott Gehör schenken

Andachten laden zum Innehalten ein

Sonntags in den Gottesdienst zu gehen, ist für viele lieb gewordene Tradition. Doch manchmal passt es nicht, Freunde kommen zu Besuch, das Wetter lockt nach draußen oder wir sind auf Reisen. Die Remberti-Gemeinde bietet mehrere Andachten im Monat an, die in der Woche stattfinden. Drei verschiedene Formate habe ich besucht, um mir selbst ein Bild zu machen und zuzuhören. Allein die Remberti-Kirche zu betreten, ist für mich schon ein Ankommen in einer anderen Welt. Die Kirchenmauern schirmen mich ab vom Lärm des Lebens, es umhüllt mich nach kurzer Zeit eine ehrfürchtige Stimmung und ich kann „ganz Ohr“ sein.

Psalm, Musik und Segen

Sanfte Musik erklingt aus den Lautsprechern. Ich suche mir eine Bank in einer der vorderen Reihen. Kaum sitze ich, sagt eine Besucherin hinter mir: „Ist das nicht immer eine wunderschöne halbe Stunde?“ „Ich bin das erste Mal hier“, erwidere ich. „Dann genießen Sie es!“ antwortet sie.

Erst einmal lausche ich der schönen Musik, Zeit zum Innehalten, es gibt nichts weiter zu tun, als zuzuhören. Heute geht es um Psalm 19, den Isabel Klaus zunächst in der Luther-Übersetzung vorliest. Er trägt den Titel: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“. Das passende Kirchenlied dazu habe ich schon oft im Gottesdienst mitgesungen. Der erste Teil des Psalms gefällt mir gut, der Psalm richtet seinen Blick in den Himmel. „In alter Weltvorstellung war da nicht nur ein Himmel, sondern da war Himmel über Himmel in mehreren Stockwerken. Wir würden es heute Universum nennen und wenn wir weiter ausholen wollen, sprechen wir von Galaxien“, erklärt Isabel Klaus. Nach einigen weiteren Erläuterungen ergänzt sie: „Der Himmel ist für mich eines der stärksten Sinnbilder für die Unendlichkeit Gottes.“

Mit dem zweiten Teil des Psalms tu ich mich schwer und bin hier besonders froh um das, was Isabel Klaus dazu sagt. Ihr fehlt die Liebe Gottes in den Zeilen und so richtet sie ihr Augenmerk darauf: „Die Liebe Gottes ist unendlich und vergeht nie. Das Lieben Gottes ist aufrichtig und übersteigt alle Werte und Grenzen, alle Normen und Rekorde, alles Kleingeistige und Niederträchtige. Es ist kostbarer als alles Sein und Werden auf dieser Erde. Es ist das einzig Sinnhafte.“ Das gefällt mir gut und so lausche ich gern wieder der Musik. Dieses Mal erkenne ich die Melodie, es ist der Song „Imagine“ von John Lennon, in einer Version von Cello mit Gitarrenbegleitung.



Nach dem Segen komme ich noch mit der Besucherin hinter mir ins Gespräch: Inge Backhaus besucht seit ungefähr einem Jahr die Andacht und ist sehr angetan von dem Angebot: „Mir gefällt die Intimität der Situation, die Kirche ist ja auch sehr familiär. Es wird hier etwas herausgegriffen, womit ich mich intellektuell beschäftigen kann, etwas Kompaktes. Und auch für Schwerhörige ist es geeignet, denn in der Regel gibt es auch etwas Schriftliches in Papierform zum Mitnehmen.“ Draußen erwartet mich nun wieder der Alltag, doch mit den erzählenden Himmeln, der Liebe Gottes und dem Song von John Lennon im Ohr radele ich erfüllt nach Hause.

Klang und Stille

Ein stimmungsvolles Ritual läutet die Andacht ein: Jede*r Besucher*in kann sich eine brennendes Teelicht in einem kleinen Glas nehmen, es zum Altarraum bringen und dort auf einen Tisch mit einer großen Kerze stellen. Mit der Zeit füllt sich der Tisch und bietet einen schönen Blickfang beim Meditieren.

Zwölf Klangschalen stehen auf einem Tisch mit einer bordeauxroten Decke, dahinter schimmert ein Gong. „Klangschalen werden schon seit Jahrhunderten zur Meditation eingesetzt. Unser wunderschöner Kirchenraum bietet für das Klangerleben die besten Voraussetzungen“, erklärt mir Marion Safier vor Beginn der Andacht. Und sie ergänzt: „Die Klangschalen decken ein großes und unterschiedliches Frequenzspektrum ab, das jeder auf unterschiedliche Weise wahrnimmt. Sie können eine umhüllende, berührende, beruhigende, aber auch wachmachende

und energetisierende Wirkung haben. Im Vordergrund steht aber die Stressreduktion.“

Die ersten Klänge ertönen, füllen mit ihren Schwingungen den Kirchenraum. Dazwischen ein Gongschlag, die Vibrationen sind deutlich spürbar. Werden die Klangschalen mit kurzem Abstand hinter-



einander angeschlagen, überlagern sich die Schwingungen und werden zu einem mehrstimmigen Klangerlebnis. Meine Gedanken kommen und gehen, immer mehr leert sich der Kopf und der Geist kommt zur Ruhe.

Dirk von Jutrczenka begleitet die Andacht mit Textpassagen. Heute ist Aschermittwoch und er verweist auf die beginnende Fastenzeit. Die Aktion der evangelischen Kirche „Sieben Wochen ohne“ lautet in diesem Jahr „Luft holen! Sieben Wochen ohne Panik“. In Zeiten, in denen uns jeden Tag schlechte Nachrichten erreichen, die

uns „atemlos“ machen und in Panik versetzen können, soll es ein Gegengewicht geben: Luft holen und durchatmen als Quelle des Trostes und der Freude.

Weiter geht es mit schönen Klängen. Zwischen durch läuft Marion Safier mit einer schwingenden Schale durch den Kirchenraum. Die meisten der Besucher*innen sitzen mit geschlossenen Augen da. Ich genieße es, ins Kerzenlicht zu schauen. Jetzt liest Dirk von Jutrczenka einige Zeilen aus dem Bußpsalm 51 vor. Weiter geht es mit Tonvariationen von den Klangschalen, dazwischen ein Gongschlag.

Nun herrscht Stille. Wie in weiter Ferne höre ich die Straßenbahn und ein Auto vorbeirauschen, dann wieder Stille. Ich kann den Atem einer Besucherin hinter mir wahrnehmen. Nach einiger Zeit erklingen sanfte Töne wie von einem Glockenspiel. Es ist ein Zaphir, ein Klanginstrument, das in verschiedenen Tonhöhen zum Klingen gebracht wird. „Ich habe Frühling gewählt“, sagt Marion Safier nach der Andacht.

Eine stete Besucherin von „Klang und Stille“ ist Andrea Hopfenblatt. Sie ist seit Herbst 2022 dabei und erzählt: „Für mich ist das eine besondere Veranstaltung, wo gönnt man sich sonst einen Moment der Stille und Ruhe vom Alltag? Hier kann man diesen besonderen Moment gemeinsam genießen. Da die Stille in so schöne Klänge und Texte gerahmt ist, spricht mich das sehr an.“

Taizé-Andacht

Singen ist mein Ding und viele Taizé-Gesänge (1) kenne ich schon aus Gottes-

diensten. Daher freue ich mich besonders auf diese Andacht. Der Altarraum ist schön dekoriert mit einer orangen und einer roten Samtdecke auf den Stufen, darauf ein Frühlingssträußchen und Kerzenlichter. Uli Bandt verteilt Liederbücher und Ablaufplan und nach einigen Begrüßungsworten geht es los mit einer sanften Melodie: „Ubi caritas“.

Wir, die wir uns an diesem Abend in der Remberti-Kirche eingefunden haben, singen gemeinsam, Uli Bandt begleitet uns auf der Gitarre und singt auch mit. Dabei geht es nicht darum, wer am besten singen kann oder die schönste Stimme hat, nein, alle hören aufeinander, es geht um das gemeinsame Eintauchen in Melodien und Texte. Es sind einfache, kurze, meditative Gebetslieder mit eingängiger Melodie, die mehrere Male wiederholt werden. Durch die Wiederholung werde ich schnell sicher in der Melodiestimme, andere, die schon häufiger dabei waren, können auch die Begleitstimmen, sodass ein schöner mehrstimmiger Chorklang daraus wird. Und es geht international zu: Die Lieder sind auf Deutsch, Latein, Englisch, Spanisch und Französisch. Der erste Abschnitt umfasst sechs Lieder, mal andächtig, mal schwungvoll und flott, mal langsamer und bedächtiger, mal fordernder. Dazwischen keine Ansagen, nur die Musik. Innere Ruhe kehrt ein,



manchmal höre ich auch einfach nur den anderen Sänger*innen zu, ich fühle mich behütet und beschützt.

Nun liest Uli Bandt den Psalm 84 nach Uwe Seidel vor, später gibt es noch eine Schriftlesung aus dem Brief an die Philipper und es folgt ein Moment der Stille – für mich eine Einladung nachzuspüren, ganz bei mir zu sein, Gott nah zu sein. Zwischen weiteren Liedern spricht Uli Bandt noch ein schönes Gebet, wir beten das Vaterunser und nach dem Segen endet die Andacht mit den Liedern „Behüte mich Gott“ und „Dona la pace“.

Christiane Gonschorek, eine Besucherin an diesem Abend, fasst ihr Erleben so zusammen: „Durch die Wiederholung der Lieder gehen sie in eine andere Schicht der Wahrnehmung ein, es ist eine besondere Form des Singens, eine andere Form des Gebetes, eine besondere Form, Gott nahe zu sein. Nach der Andacht könnte ich immer Bäume ausreißen.“

Christiane Breder

1. Taizé ist ein Ort in Frankreich, in dem der Theologe Roger Schutz nach dem Zweiten Weltkrieg eine ökumenische Bruderschaft gründete. In dieser Gemeinschaft entstanden die ökumenischen, internationalen Gesänge, die inzwischen weltweit in Gottesdiensten und Andachten gesungen werden. Taizé ist aber vor allem auch durch die Jugendtreffen bekannt geworden, zu denen jährlich Tausende Besucher*innen vieler Nationalitäten und Konfessionen kommen.

Klang und Stille

mittwochs | 4. Juni

19:30 Uhr | Marion Safier

Psalm, Musik & Segen

donnerstags | 26. Juni | 28. August

17 Uhr | Isabel Klaus

Taizéandacht

donnerstags | 19. Juni | 21. August

19 Uhr | Uli Bandt

mission:lebenshaus 



Andreas-Hospiz in Bremen-Horn

Für eine selbstbestimmte
letzte Lebensphase.

Tel. 0421 34 9 67 25 00
www.andreas-hospiz.de

Eine 100% Tochter
des Vereins für Innere Mission



Hören und Hände

In der Hamburger Kunsthalle ist es eines meiner Lieblingsbilder: „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“. Max Liebermann zeigt eine Szene, wie sie Lukas erzählt: Josef und Maria hatten Jesus auf eine Pilgerreise nach Jerusalem mitgenommen. Als die Reisegesellschaft wieder aufgebrochen war, stellte man fest, dass Jesus fehlte, in der Stadt zurückgeblieben war. *Und es begab sich, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzend mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.*

Liebermann schickte sein Bild 1879 nach München, zur Internationalen Kunstausstellung im Königlichen Glaspalast – und damit begann seine kurvenreiche Geschichte. Zuerst löste es einen kleinen Skandal aus, die christlichen Antisemiten melden sich sofort zu Wort: *Das Bild beleidigt nicht nur unser Gefühl, sondern selbst unsere Nase, indem es in ihr alle widrigen Erinnerungen hervorruft*, schrieb ein Kunstkritiker. Prinz Luitpold, der Schirmherr der Ausstellung, ließ es in ein Nebenglass umhängen, im Bayrischen Landtag kam es zu einer Debatte. Jeder positiv gläubige Christ muss sich durch dieses blasphemische Bild auf Tiefste beleidigt fühlen. Wahrscheinlich war es schon ein Affront, dass Liebermann Jesus ganz in seiner jüdischen Religionswelt zeigt und nicht idealisiert. Zum Glück erkannten andere die Qualität des Bildes, darunter der Hamburger Kunsthallendirektor Lichtwark. In der Nazizeit musste das Bild wieder aus der Ausstellung verschwinden, es landete beim berühmt-

berüchtigten Kunsthändler Gurlitt und konnte erst 1988, es war inzwischen in der Privatsammlung eines Hamburger Arztes, zurückerworben werden.



Liebermann entwickelt kein historisch genaues Abbild der Szenerie, er aktualisiert. Das Innere der Synagoge hatte er Synagogen in Amsterdam und Venedig nachgebildet, die er besucht hatte. Kronleuchter in einer Synagoge gab es zur Jesuszeit mit Sicherheit nicht. Der Treppenrand markiert eine Diagonale, die das Bild ganz auf Jesus in der Mitte konzentriert.

Aber vor allem ist dies Bild ein Bild über das Zuhören! Und dieses intensive Zuhören wird an den Händen der Figuren deutlich. Jesus verstärkt seine Aussagen durch seine Hände, er ist im Augenkontakt mit dem Hörer, der den Gebetsmantel, den Tallith, um die Schultern gelegt hat. Dessen Gesicht ist nachdenklich, leicht gebeugt stützt er es mit einer Hand ab. Ähnlich der Hörer hinter Jesus, seine Hand stützt sich auf das Pult, damit er sich zu Jesus hinüberbeugen kann. Eine ähnliche Haltung von Konzentration und Offenheit sieht man auch bei den anderen: Der Mann mit der Pelzmütze rechts

öffnet seine Arme, der andere, auch im Tallith, hat seine Hände, gesammelt und ruhig, über dem Knie geschlossen.

Das Gespräch zwischen Jesus und den Schriftgelehrten ist kein grenzenloses Gespräch über Gott und die Welt, es wird von etwas Drittem fokussiert und begrenzt: dem Text der Thora. Zwei unserer Zuhörer halten sie in den Händen, geöffnet. Der enge Raum der Synagoge wird geweitet durch den Text, in dessen Auslegung Jesus und seine Lehrer zusammenfinden.

Bernhard Gleim



Otte
FRIEDHOFSGÄRTNEREI

- Grabgestaltung
- Grabpflege
- Trauerbinderei
- Moderne Floristik

Friedhofsgärtnerei Otte GbR
Heinstraße 1 / Ecke Friedhofstraße
28213 Bremen
Telefon: 04 21 / 21 35 32
Telefax: 04 21 / 21 35 30

e-mail: info@friedhofsgaertneriei-otte.de
<http://www.friedhofsgaertneriei-otte.de>

Vertragsgärtner der Nordwestdeutschen
Treuhandstelle für Dauergrabpflege GmbH



MENSCHSEIN
HÖRT MIT DEM TOD
NICHT AUF

Caspary
Bestattungen

Schwachhauser Heerstr. 47
28211 Bremen | 0421-38 30 55
www.caspary-bestattungen.de

Die Macht, der Widerstand und die Unfähigkeit zuzuhören

Betrachtung über Antigone und Kreon von Ulrike Petzold

Eine einsame, aber starke und widerständige „Antigone“ von Sophokles habe ich im Frühjahr 2025 im Bremer Theater erlebt (1), zwei Stunden mit der jungen Antigone, die sich dem Willen ihres Onkels Kreon widersetzt, Herrscher des antiken Theben. Die Bühne: Zu Beginn ein gigantisches stilisiertes Auge, das sich langsam öffnet, und nach und nach den Blick der Zuschauer*innen in die vielschichtigen Bühnenebenen hineinzieht, begleitet vom Sound der beiden Musiker*innen Lena Geue und Philip Theurer.

Die Tragödie: König Kreons Neffen Eteokles und Polyneikos sollten sich auf dem Thron Thebens abwechseln. Als aber Eteokles die Macht nach einem Jahr nicht abgeben will, zieht sein Bruder Polyneikos mit einem fremden Heer gegen die Heimatstadt zu Felde. Im Kampf

töten sich die beiden Brüder. Kreon lässt Eteokles würdevoll bestatten, verbietet aber die Beerdigung von Polyneikes, den er zum Staatsfeind und Vaterlandsverräter erklärt. Sein Leichnam soll entgegen der Vorschrift der Götter nicht bestattet werden, sondern auf dem Feld verrotten. „Lasst ihn liegen, dass die Vögel ihn zerpicken und die Hunde ihn zernagen“, befiehlt er. Wer sich nicht daran hält, werde getötet. Antigone jedoch, Kreons Nichte und Schwester von Polyneikes, widersetzt sich dem Befehl ihres Onkels und verkündet öffentlich, sie werde ihren Bruder bestatten. Dies ist ein unerhörtes Aufbegehren, zumal von einer Frau! Ein Mädchen, eine Verwandte des Herrscherhauses, widersetzt sich dem Machthaber, geht hinaus zum Feld und beginnt, den Leichnam ihres geliebten Bruders mit Erde zu bedecken! Sie will um jeden Preis die göttlichen Gebote einhalten, die die Bestattung eines jeden vorschreiben. Von den Todesdrohungen ihres Onkels Kreon

lässt sie sich trotz aller Angst nicht bremsen. So wird es einsam um sie.

Dieser unerhörte (!) Widerstand löst eine Kette von Katastrophen aus. Kreon, außer sich



angesichts dieser Opposition, verfügt, seine Nichte solle in ein Felsengrab eingemauert werden, eine besonders qualvolle Todesart.

Kreons Sohn Haimon, Antigones Verlobter, stellt sich gegen seinen Vater. Ähnlich der alte Seher Teiresias, der Kreon warnt und schlimme Zeiten ankündigt, sollte Antigone sterben.

Beim Showdown begeht Antigone in ihrem Felsengrab Selbstmord. Haimon, ihr künftiger Gatte, tötet sich selbst beim Versuch, seinen Vater Kreon umzubringen. Auch Eurydike, Kreons Frau und Haimons Mutter, begeht Selbstmord. Der Chor muss vier Tode beklagen, alle in Folge der Hybris des Herrschers Kreon. Am Ende schickt er noch zum Grab Antigones – vielleicht ist es Reue über sein mörderisches Wüten, aber sie kommt zu spät.

Sophokles' Tragödie hat viele Dichter und Philosophen inspiriert zu Neudichtungen, zu philosophischen Überlegungen über das Verhältnis von Moral und staatlicher Macht, über den Widerspruch zwischen Herrschaft und Gewissen.

„Ungeheuer ist viel. Doch nichts ungeheurer als der Mensch.“ So interpretiert zum Beispiel Bertolt Brecht Kreons Machtmissbrauch. In seiner Bearbeitung des Antigone-Stoffes (3) stellt Brecht Analogien zwischen Kreon und Hitler her.



Polineikos ist hier der Deserteur, der von der SS hingerichtet wird, und Antigone wird zur Vertreterin des Widerstandes.

Im autobiografischen Roman „Meine Schwester Antigone“ (4) verknüpft Grete Weil, die deutsche Jüdin, ihre traumatische Erfahrung als Holocaust-Überlebende in den Niederlanden mit dem antiken Motiv der Weigerung, sich Willkür und Gewalt zu beugen.

Im Mittelpunkt aller Inszenierungen immer Antigone, die sich gegen die Befehle, gegen die Zweifler, Ängstlichen und Unterwürfigen wendet. Sie folgt der höheren Moral, ihren Überzeugungen und natürlich auch ihrem Herz, der Liebe zum Bruder.

Ich habe im Theatersaal ganz besonders an die verschlossenen Ohren Kreons gedacht: Ein Herrscher, der es nicht nötig hat zuzuhören, weil nur er bestimmt, was Recht und Unrecht ist. Er wähnt sich im alleinigen Besitz der Wahrheit, der Macht, des Rechts, setzt sich über andere Standpunkte, über sein Volk hinweg, sogar über

die heiligen göttlichen Regeln von Theben. Nicht mal auf die Stimme der Liebe hört er, immerhin geht es hier um seine eigene Familie, seine Nichte und seinen Sohn. Nicht einmal das hält ihn auf, er geht buchstäblich über Leichen, um seine Regeln durchzudrücken.

Haimon sagt zum Vater: „Denn wer da glaubt, dass er allein vernünftig denkt, begabt mit Redekraft und Seelenadel wie kein zweiter – all die entpuppen sich, entblößt man ihren Kern, als leer.“
(5)

Gerade an diesem Punkt, scheint mir, ist Sophokles Meisterwerk, der jahrtausendealte Stoff, eine hochaktuelle Botschaft für jeden von uns, für Christen allemal: Es geht um den Widerstand gegen den Anspruch der Herrschenden, allein zu bestimmen, Regeln außer Kraft zu setzen, Willkür an die Stelle des Recht zu setzen, Terror und Gewalt auszuüben und sich im absoluten Besitz der Wahrheit zu wähnen. Das zeichnet die Autokraten unserer Gegenwart aus. Und die griechische Tragödie zeigt uns, was den heutigen Diktatoren und populistischen Herrschern fehlt: Nämlich die Fähigkeit zuzuhören, nachzudenken, in einen Diskurs zu treten, die eigene Wahrheit als begrenzt zu erkennen, eine andere Sichtweise auszuhalten, den eigenen Standpunkt infrage zu stellen, Nachdenklichkeit und Toleranz walten lassen, sogar manchmal auch nachzugeben,

sich nicht über die anderen zu stellen.

Antigone widersetzt sich der „Staatsräson“, den machtbesessenen und eitlen Befehlen Kreons, wendet sich um den Preis ihres Lebens gegen Gewalt, Willkür und Machtmissbrauch. Wer denkt da nicht an die aktuellen täglichen Meldungen über Kriege und diktatorische Herrschaft und an all die, die sich dagegen auflehnen.



Der Seher Teiresias postuliert zum Schluss: „Nur Starrsinn macht des Unverstands sich schuldig.“ Eigentlich wird hier das Beharren auf der eigenen Position zum Problem gemacht, das „Position haben“ an sich, schreibt der Theaterwissenschaftler Hans-Thies Lehmann in seiner Analyse des antiken Stoffs: „Ohne einer Seite hier Recht zu geben, ist vielleicht genau das Prinzip „Recht haben“ hier das Grundproblem, was zur Zerstörung führt.“
(6)

1. Deutschsprachige Erstaufführung in der Neuübersetzung der kanadischen Autorin Anne Carson. Aus dem Englischen von Maria Milisavljević. Regie: Elsa-Sophie Jach. In den Hauptrollen: Antigone - Shirin Eissa, Ismene - Lieke Hoppe, Haimon - Levin Hofmann, Eurydike, Wache - Karin Enzler, Teiresias - Irene Kleinschmidt, Kreon - Guido Gallmann. Regie: Elsa-Sophie Jach, Bühne: Marlene Lockemann, Kostüme: Belle Santos, Licht: Joachim Grindel, Komposition und Musikalische Leitung: Lena Geue, Dramaturgie: Theresa Schlesinger

2. Die Verwandtschaftsverhältnisse sind schwierig bei diesem antiken Geschlecht: Antigone ist Tochter von Ödipus und Iokaste, jene katastrophale und unwissentlich eingegangene Verbindung von Sohn und Mutter, nachdem Ödipus seinen Vater erschlagen hatte. Deren vier Kinder Antigone, Ismene, Polyneikes und Eteokles wuchsen nach dem Tod ihrer Eltern bei ihrem Onkel Kreon, dem Herrscher Thebens, auf.

3. Bertolt Brecht, Die Antigone des Sophokles. Nach der Hölderlinschen Übersetzung für die Bühne bearbeitet (Reclam, S. 88)

4. Grete Weil, Meine Schwester Antigone, Fischer 1980

5. Sophokles, Antigone, Reclam, S. 33

6. Hans-Thies Lehmann, Erschütterte Ordnung. Das Modell Antigone im Theater der Zeit: <https://tdz.de/artikel/10b39581-d7a6-418a-bc28-ef7c033bde24>

Im Mai und Juni 2025 wird es keine Aufführungen von Antigone geben, sicher wieder in der nächsten Spielzeit. Infos bei www.theaterbremen.de

Ulrike Petzold

volkersen))) hör studio

Können Sie auch die Welt nicht mehr verstehen?

Viele Dinge kann man nicht ändern,
Ihr Hörvermögen schon!

Jetzt kostenlos

Hörtest buchen!



www.volkersen-hoerstudio.de

Gottesdienste

JUNI

- 01.06. 11 Uhr Pastor Uli Bandt
 08.06. 11 Uhr Pfingstsonntag
 Pastorin Isabel Klaus
 09.06. 11 Uhr Pfingstmontag in Fockes
 Park Pastorin Esther Joas
 15.06. 11 Uhr Pastor Uli Bandt
 22.06. 11 Uhr Kunstgottesdienst Raffael
 Pastorin Isabel Klaus
 29.06. 11 Uhr Pastorin Esther Joas

JULI

- 06.07. 11 Uhr Pastor Uli Bandt
 13.07. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 20.07. 11 Uhr Pastorin Maike Habrecht
 27.07. 11 Uhr Pastorin Esther Joas

AUGUST

- 03.08. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 10.08. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 17.08. 11 Uhr Kantatengottesdienst
 mit dem Knabenchor
 Unser Lieben Frauen
 Pastor Uli Bandt
 24.08. 11 Uhr Pastorin Esther Joas
 31.08. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 Gehörlosengottesdienst
 22.06. 15 Uhr Pastor Gerriet Neumann
 24.08. 15 Uhr Pastor Gerriet Neumann
 Taufgottesdienste
 07.06. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 23.08. 11 Uhr Pastor Uli Bandt

Juni

2. Juni Montag
 15 Uhr Bastelgruppe
 3. Juni Dienstag
 10 Uhr Digital dabei | Thomas Kothe
 4. Juni Mittwoch
 15 Uhr Geburtstagskaffee | Elke
 Schaar
 16 Uhr Buch & Café
 19:30 Uhr Klang & Stille | Marion Safier
 11. Juni Mittwoch
 9:30 Uhr Seniorenfrühstück | Elke
 Schaar
 18 Uhr Konzert Strings unlimited
 Lea Vosgerau
 19:30 Uhr Bibellesen & Bibelkritik
 12. Juni Donnerstag
 20 Uhr Meditation & Begegnung
 Uli Bandt
 13. Juni Freitag
 16 Uhr Kinderkirche
 16. Juni Montag
 19:30 Uhr Dialog für den Frieden | Uli
 Bandt, Eva Senghaas-Knobloch
 18. Juni Mittwoch
 15 Uhr Seniorentreff | Elke Schaar
 19. Juni Donnerstag
 19 Uhr Taizé-Andacht | Uli Bandt
 20 Uhr Vortrag – Juni 1940 | Uli
 Bandt, Christoph Sodemann
 21. Juni Samstag
 18 Uhr Sommerkonzert des
 Kammerchors Lea Vosgerau
 24. Juni Dienstag
 17 Uhr Wer singt, hat keine Angst
 Musical für Kinder
 25. Juni Mittwoch
 15 Uhr Spielenachmittag | E. Schaar
 26. Juni Donnerstag
 17 Uhr Psalm, Musik & Segen
 Isabel Klaus
 17:30 Uhr Pinsel & Wein | Isabel Klaus
 28. Juni Samstag
 13:30 Uhr Remberti fährt Rad!
 18 Uhr Innenhofsingen | Lea
 Vosgerau

Juli

- 1. Juli** **Dienstag**
 10 Uhr Digital dabei | Thomas Kothe
 19 Uhr Konzert mit Lola Suraya Atkinson
- 2. Juli** **Mittwoch**
 15 Uhr Seniorentreff | Elke Schaar
 16 Uhr Buch & Café
- 7. Juli** **Montag**
 15 Uhr Bastelgruppe
- 9. Juli** **Mittwoch**
 19:30 Uhr Bibellesen & Bibelkritik

August

- 6. August** **Mittwoch**
 16 Uhr Buch & Café
- 13. August** **Mittwoch**
 9:30 Uhr Seniorenfrühstück | Elke Schaar
 19:30 Uhr Bibellesen & Bibelkritik
- 14. August** **Donnerstag**
 20 Uhr Meditation & Begegnung Uli Bandt
- 18. August** **Montag**
 19:30 Uhr Dialog für den Frieden | Uli Bandt, Eva Senghaas-Knobloch
- 20. August** **Mittwoch**
 15 Uhr Seniorentreff | Elke Schaar
- 21. August** **Donnerstag**
 19 Uhr Taizé-Andacht | Uli Bandt
- 27. August** **Mittwoch**
 15 Uhr Geburtstagskaffee | Elke Schaar
- 28. August** **Donnerstag**
 13:30 Uhr Trauerspaziergang Ulrike Kölling
 17 Uhr Psalm, Musik & Segen Isabel Klaus
 17:30 Uhr Pinsel & Wein | Isabel Klaus
- 29. August** **Freitag**
 19:30 Uhr Konzert mit dem Chor "Die Quart"
- 30. August** **Samstag**
 14 Uhr Remberti Sommerfest

Regelmäßiges

montags

- 15 Uhr Gedächtnistraining
 18 Uhr KlarSax | Remberti singt

dienstags

- 14 Uhr Erlebnis-Tanz
 15 Uhr Café Remberti
 19:30 Uhr Kantorei

mittwochs

- 10 Uhr Patchwork
 18:15 Uhr RembertiBlech
 19 Uhr Teestube

donnerstags

- 10 Uhr Tanzen im Sitzen
 15 Uhr Remberti Café International

Kommunikation hat viele Gesichter

In der Gebärdensprache ist das „Zuhören“ ein „Zusehen“. In der lautsprachlichen Kommunikation sind wir nicht gezwungen, uns gegenseitig anzuschauen. Es ist natürlich nicht unbedingt höflich, unser Gegenüber mit den Blicken zu ignorieren. Aber in der Gebärdensprache ist ein Verstehen, ohne sich anzuschauen, gar nicht möglich.

Darum ist es in einem Gottesdienst für gehörlose Menschen wichtig, dass alle ein freies Sichtfeld nach vorne haben und alles gut beleuchtet ist. Bleibt die erste Bank in den Gemeindegottesdiensten oft frei, sieht es im Gehörlosengottesdienst ganz anders aus. Alle sitzen möglichst weit vorne.

Ein gemeinsames Beten mit geschlossenen Augen ist nicht möglich. Für viele ist das ungewohnt. Eine Kollegin erzählte mir nach ihrem ersten Gehörlosengottesdienst irritiert, dass sie alle angeschaut und ihr zum Teil auch zugelächelt hätten.

Das war wohl die Freude darüber, dass die Kollegin zum ersten Mal gebärdet hatte.

Freitags haben wir immer unseren Kaffeetreff. Meist ältere gehörlose Menschen kommen im Gemeindehaus zusammen, um miteinander zu gebärden. Für gehörlose Menschen, die in einer hörenden Umwelt leben, ist dieser Austausch sehr wichtig. Menschen brauchen Kommunikation. Wir sitzen übrigens so, dass sich alle sehen können. Die Kommunikation ist auch quer über die Tische mit Gebärden möglich, ohne sich gegenseitig zu stören.

Beim Kaffeetrinken und Kuchenessen ist die Kommunikation jedoch etwas eingeschränkt, für Hörende natürlich auch. Mit vollem Mund spricht es sich nicht gut. Genauso lässt es sich mit der Kaffeetasse in der Hand schlecht gebärden. Und wir müssen auch hinschauen beim Essen und den Blick kurz vom Gegenüber abwenden. Darum ist es beim Essen oft

etwas „ruhiger“ – natürlich im visuellen Sinn!

Die gebärdensprachliche Kommunikation hat im wahrsten Sinne des Wortes viele Gesichter. Bei unserem letzten Treffen habe ich einige Fotos gemacht. Menschen, die sich gebärdensprachlich unterhalten, sind einander zugewandt. Meiner Erfahrung nach



sehen gehörlose Menschen viel mehr in den Gesichtern als wir Hörenden. Der visuelle Sinn ist geschärft.

Auch wenn ich als hörender Mensch gebärde, kann ich doch immer noch hören. Ich bin abgelenkt durch die Umgebungsgeräusche und nehme anders wahr.

Die Fotos zeigen auch, wie wichtig die Mimik in der Gebärdensprache ist. In der lautsprachlichen Kommunikation geben wir den Worten mit unserer Stimmlage einen bestimmten Sinn: ernst, bedächtig, lustig oder auffordernd. In der Gebärdensprache übernimmt die Mimik diese Aufgabe. Sie ist betont und geschärft wie die lautsprachlichen Dialoge im Theater.



Es gibt eine ganz eigene Gehörlosen-kultur. Gehörlose Menschen zeigen auf vielfältige visuelle Weise, wie sie die Welt sehen – in eigenen faszinierenden Kunstformen wie z. B. dem „Visual Vernacular“. Es ist eine Form zwischen dem Gehörlosentheater und der Pantomime.



Um gehörlose Menschen zu erreichen, genügt es nicht, Gottesdienste einfach nur aus der Lautsprache zu übersetzen. Es ist ein hohes Ziel, aber sie sollten – inhaltlich und formal – auf Menschen ausgerichtet sein, die die Welt visuell wahrnehmen.

Gerriet Neumann
Pastor für Ev. Gehör-
losenseelsorge

Bitte einmal zuhören

Ein Podcast aus Bremen

Was haben Bürgermeister Andreas Bovenschulte und Rapperin Lady Bitch Ray, die Bremer Bundestagsabgeordnete Kirsten Kappert-Gonthier und Bestsellerautor David Safier gemeinsam? Sie alle waren schon einmal zu Gast beim Podcast „forum Kirche. Bremer Gespräche über Gott und die Welt“.

Es ist erstaunlich und allemal bemerkenswert, dass sich seit einigen Jahren mit dem Podcast ein Medienformat durchgesetzt hat, das ohne Bilder auskommt und sich in der Regel ganz auf Gespräche konzentriert. Da unterhalten sich zwei oder mehr Menschen. Und wer mag, hört zu. Manche bügeln oder machen den Abwasch dabei, andere hören Podcasts beim Autofahren, beim Joggen oder im Bett. Und anders als im klassischen Radioprogramm, in dem Interviews meist nur wenige Minuten lang sind, kann ein Podcast Stunden dauern.

So sind auch die „Bremer Gespräche über Gott und die Welt“ keine Interviews, die sich an vorformulierten Fragen abarbeiten, sondern lebendige Unterhaltungen. Persönliches und Allgemeines, Privates und Politisches gehen munter durcheinander. Gedanken haben Zeit, sich zu entfalten. Und wenn es gut läuft, entsteht eine Resonanz zwischen denen, die dort sprechen, die sich auch auf die Zuhörer*innen überträgt.

So erzählt der Cartoonist Til Mette von seinen Erfahrungen als Kind im Kindergottesdienst – und warum er trotzdem nicht Pfarrer geworden ist. Die frühere Sozialsenatorin Anja Stahmann berichtet von ihrem persönlichen Weg in die Politik und warum es für sie gut war, damit aufzuhören. Schriftsteller Michael Kumpfmüller versucht herauszufinden, warum er immer wieder religiöse Themen behandelt. Aber natürlich geht es auch um große Themen, die Kirche und Gesellschaft betreffen: Der

Krieg gegen die Ukraine
und die Suche





BREMER GESPRÄCHE ÜBER GOTT UND DIE WELT

gerparks, in dem verschiedene Einrichtungen der Bremischen Evangelischen Kirche gemeinsam arbeiten und in den Dialog mit der Gesellschaft treten. Entstanden ist der Podcast als ein Versuch, das forum Kirche und die dort verhandelten Themen in der Öffentlichkeit darzustellen.

Dirk von Jutrczenka

Dirk von Jutrczenka, Pastor in Remberti von 2008 bis 2019 und seitdem Leiter des forum Kirche, moderiert den Podcast allein oder gemeinsam mit anderen Mitarbeitenden aus dem

nach Frieden. Sexualisierte Gewalt und der Umgang der Kirche damit. Flucht und Migration und die Gewährung von Kirchenasyl.

Das forum Kirche ist ein Haus in der Hollerallee am südlichen Rand des Bür-

forum Kirche.

Auf der Seite **podcast.forum-kirche.de** sind alle Gäste und alle Folgen übersichtlich aufgeführt. Der Podcast ist auf allen gängigen Plattformen (Spotify, Apple Music, YouTube, Amazon Music, Overcast u. v. a.) zu finden und zu hören.

Keine halben Sachen. Wir bieten Ihnen Qualität!

- Ausgezeichnet als Premium-Gärtnerei
- Exklusive Floristik
- Event-Dekoration
- Stilvolles für In- und Outdoor
- Trauerfloristik
- Grabpflege und Grabneuanlage auf den Friedhöfen Riensberg, Oberneuland, Horn und Borgfeld
- Vertragsgärtner der Nordwestdeutschen Treuhandstelle für Dauergrabpflege



Friedhofstr. 30 · 28213 Bremen
Tel. (0421) 21 45 41 · Fax (0421) 21 41 19
E-Mail: blumen@blumen-stelter.de
www.blumen-stelter.de

Predigthören

Die Kultur des Zuhörens in der Evangelischen Predigt

„Predigen heißt: Ich rede mit dem Hörer über sein Leben“, hat der Theologe und Kirchenreformer Ernst Lange einmal geschrieben. Das ist in mehrfacher Hinsicht erstaunlich. Denn mit diesem Predigtverständnis verabschiedet sich der oder die Predigende von der Idee, Predigt sei Verkündigung oder auch „Lehre“ im Sinne einer Einbahn-Kommunikation. Nein, es ist ein Gespräch! Und dann steht da bei Ernst Lange auch erstmal nichts von Schriftauslegung, vom Bibelwort, das vermittelt werden soll, sondern da steht etwas vom Leben der Hörenden. Um darüber sprechen zu können, muss ein Prediger, eine Predigerin am Leben der Menschen teilhaben, hinschauen und zuhören. Natürlich ist der Satz Langes zugleich anmaßend, denn was weiß der Predigende schon vom Leben der Einzelnen, die den Gottesdienst besuchen? Wir kennen Stimmungen, Tendenzen, Einzelgeschicksale, aber ja nicht die Gemütslage jedes/jeder Zuhörenden.

Dennoch bleibt diese Aussage ein wichtiger Pfeiler unseres Predigtverständnisses: Im Gottesdienst kommunizieren wir miteinander! Da gibt es die Gottesdienstbesuchenden, die predigende Person und ja, natürlich den Grund des Zusammenkommens: Gott selbst.

In diesem Dreieck sprechen wir miteinander. Und das, obwohl keine Stimme



Sandstein-Hochrelief „Bergpredigt“ von Eberhard Gildemeister am Gemeindehaus, ehem. über dem Turmportal der Rembertikirche

Gottes ertönt und auch die Gottesdienstbesuchenden abgesehen vom Singen selten aktiv zu Wort kommen. Einen umso größeren Redeanteil hat die Predigerin. Sie hat den Auftrag, das biblische Wort für die Hörenden nahbar und lebensrelevant auszulegen. Denen in den Kirchbänken obliegt dabei eine besonders herausfordernde Aufgabe: die Kunst des Zuhörens. Sie geht weit über das bloße Hören hinaus. Bewusstes Zuhören in der Predigt ist eine Kulturform, die erlernt und erlebt sein will. Es bedeutet, sich offenzuhalten für neue Impulse und Einsichten, sich Zeit zu nehmen, um über die Worte nachzudenken, sie in den eigenen Kontext zu stellen und zu fragen, was sie für das eigene Leben bedeuten. So wird das Zuhören zu einer schöpferischen Auseinandersetzung mit der Botschaft und die Predigt zu einem lebendigen Dialog oder besser zu einem Dialog: Das „Wort Gottes“ entfaltet sich dann, wenn das Gehörte bei den Empfängern diejenige Liebe, den Trost und den Lebensmut auslöst, den die Bibel im Kern bezeugt. In diesem Sinn schreibt der Evangelist Lukas: „Glücklich sind, die das Wort Gottes hören und danach leben“ (Lk 11,28).

Jugendfreizeit

Hohenfelde im Herbst

Vom 11. – 18. Oktober 2025 findet die Herbstfreizeit für Jugendliche im Alter von 15 – 17 Jahren (Ex-Konfis ab 14 Jahren) statt. Arne Tanger und ehrenamtliche Jugendleitende gestalten eine vielseitige 1-wöchige Freizeit im Remberti-Freizeitheim in Hohenfelde an der Ostsee.

Die Anmeldung ist bis zum 31. August 2025 unter folgendem Link möglich:

Fragen und Unklarheiten an Arne Tanger,
Mail: arne.tanger@kirche-bremen.de
Tel.: 0160 93207054



Krabbelgruppe

Ab September trifft sich die selbstverantwortliche Krabbelgruppe wieder wöchentlich mittwochs von 9:30 bis 11 Uhr im Forum des Gemeindehauses. Eltern mit Kindern ab drei Monaten können sich hier kennenlernen und austauschen.

Kontakt: Gemeindebüro St. Remberti,
Mail: buero.st-remberti@kirche-bremen.de
oder Tel.: 0421 201570

Krabbelgruppe

mittwochs | ab 3. September
9:30 – 11 Uhr
Forum im Gemeindehaus

Kinder in Remberti



Kinderkirche

Freitag | 13. Juni | 16 h



Welt-Zuhör-Tag

Es gibt ja jeden Tag etwas zu feiern. Am 18. Juli bereits zum 15. Mal den Welt-Zuhör-Tag. Habt Ihr davon schon einmal gehört?

Der Welt-Zuhör-Tag wurde von der Non-Profit-Organisation The World Listening Project (WLP) und der Midwest Society for Acoustic Ecology (MSAE) ins Leben gerufen.

Beide Organisationen haben sich der Erforschung der menschlichen Kultur des Zuhörens verschrieben. Mit der Wahl des Datums für den Welt-Zuhör-Tag beziehen sich die Erfinder*innen auf den kanadischen Komponisten und Klangforscher Raymond Murray Schafer, der am 18.7.1933 geboren wurde.

Als Komponist hat Schafer mehr als 120 Werke geschaffen, darunter auch Opern, Chor- und Orchesterwerke. Als Hör Tipp möchte ich an dieser Stelle sein Chorstück Miniwanka empfehlen, welches verschiedene Formen von Wasser akustisch darstellt.

Als Klangforscher rief Raymond Murray Schafer das World soundscape projekt ins Leben, ein Projekt, das sich mit der vergleichenden Untersuchung von Klanglandschaften beschäftigt und Geräusche sowie Klänge aufzeichnet, katalogisiert und kartografiert.

Die wichtigste Methode zum hörenden erfassen der Umwelt ist der „Klangspaziergang“ (engl. „Soundwalk“).



Hierbei bewegt sich eine Gruppe von Spaziergänger*innen schweigend und lauschend durch ein vorher festgelegtes Areal. Auf das gemeinsame Hören folgt das gemeinsame Auswerten: Was alles haben die Teilnehmer*innen gehört? Was hat es bei ihnen ausgelöst? Was hat ihnen missfallen und was hat sie fasziniert?

Ich finde, so ein Klangspaziergang klingt nach einer gebührenden Art und Weise, den Welt-Zuhör-Tag am 18. Juli zu begehen und den Sommer in Bremen oder am Urlaubsort auf eine besondere Weise zu erleben.

Ich wünsche euch allen einen klangvollen Sommer.

Lea Vosgerau

Junikonzerte

Summer is coming

Der Kammerchor St. Remberti besingt die schönste Zeit des Jahres mit Chorstücken aus der deutschen, englischen und skandinavischen Chortradition.

Samstag, 21. Juni um 18 Uhr, Eintritt frei

Wer singt, hat keine Angst!

Gott liebt jedes Kind – das ist die Botschaft des Musicals, das Pastorin Antoinette Lüthmann und Kirchenmusiker Christian Domke getextet und komponiert haben. Die Idee haben sie gemeinsam mit Landeskantorin Christiane Hraskey entwickelt.

Und die dreht sich um die alte Bibelgeschichte von David und Goliath, in der der vermeintlich Schwächere siegt. Bei der feinfühligem Aufführung sollen Kinder erfahren, dass sie etwas gegen ihre Ängste unternehmen können, auch wenn die Welt nicht so friedlich ist, wie wir sie uns wünschen.

Die 45-minütige Aufführung wird von den Kinderchorgruppen an St. Remberti mit Bella Toasperi unter der Leitung von Lea Vosgerau gestaltet.

Dienstag, 24. Juni um 17 Uhr, Eintritt frei

Innenhofsingen

Die Chöre und Instrumentalensembles von St. Remberti laden in den Innenhof der St. Remberti Gemeinde zum Zuhören und Mitsingen ein.

Samstag, 28. Juni um 18 Uhr, Eintritt frei



Junikonzerte

Summer is coming

Samstag | 21. Juni | 18 Uhr | Eintritt frei

Wer singt, hat keine Angst!

Dienstag | 24. Juni | 17 Uhr | Eintritt frei

Innenhofsingen

Samstag | 28. Juni | 18 Uhr | Eintritt frei

Juni 1940

Wehrmachtsverbrechen in der Bretagne

Nach 85 Jahren sprechen Nachkommen von Opfern und Tätern gemeinsam über Traumata, Schuld, Scham und Aussöhnung

In den Erzählungen seines Vater klang es nur wie ein gefährliches Abenteu-
er: Als Pilot im Zweiten Weltkrieg wird sein Kampfflugzeug bei Brest von französischer Flak angeschossen und muss auf einem Acker notlanden. Die vierköpfige Crew wird von Bauern umringt, beschimpft, geschlagen, schließlich festgenommen. Aber schon am nächsten Tag, dem 19. Juni 1940, besetzt eine Panzerdivision der Wehrmacht die Bretagne. Oberleutnant Kurt Sodemann und seine Crew werden befreit.



Christoph Sodemann mit Nachkommen von Jean-Marie Kérandel

Vor drei Jahren stieß sein Sohn, der Bremer Journalist Christoph Sodemann, im Internet auf ein Foto des Flugzeugwracks mit dem großen Hakenkreuz – und auf die ganze Geschichte. Dokumentiert hat sie der bretonische Lokalhistoriker Gildas Saouzanet.

Direkt nach der Besetzung suchen Wehrmachtssoldaten in dem Dorf Plouguerneau nach den Einwohnern, die die deutsche Crew attackiert hatten. Zwei Bauern werden verhaftet. Jean-Marie Kérandel und Jean Balcon waren diejenigen, die nach der Notlandung die aufgebrachten Bauern beruhigt hatten. Die Deutschen wissen das, aber sie wollen die Namen der Beteiligten. Doch Kérandel und Balcon schweigen.





Gedenkstein für Jean-Marie Kérandel

Am 23. Juni erlässt ein Offizier der Panzerdivision, im Hauptberuf Amtsrichter, ein Feldurteil. Kérandel wird zum Tod verurteilt, Balcon zu 12 Jahren Haft in Deutschland. Er kehrt 1945 als gebrochener Mann zurück. Kérandel wird am 28. Juni erschossen. Er war 57 Jahre alt

und Vater von acht Kindern. Für Christoph Sodemann war das ein Schock. Im März dieses Jahr ist er nach Plouguerneau gereist und hat Nachkommen von Jean-Marie Kérandel getroffen. Eine hoch emotionale Begegnung mit 21 Angehörigen im Rathaus von Plouguerneau. Jetzt kommen Yvonne und Françoise Kérandel, Enkelinnen des Ermordeten, mit dem Historiker Saouzanet nach Bremen. Wie kann das transgenerationelle Erbe des Krieges gemeinsam überwunden werden? Darüber sprechen sie mit Christoph Sodemann, dem Psychoanalytiker Dr. Peter Pogany-Wnendt, Vorsitzender des Arbeitskreises zu den intergenerationellen Folgen des Holocaust (PAKH e. V.) und Carole Zandona, Direktorin des Bremer Institut Français.

Eine gemeinsame Veranstaltung der St.-Remberti-Gemeinde, des PAKH e. V. und des Bremer Institut Français – mit Unterstützung des Deutsch-Französischen Bürgerfonds.

Uli Bandt & Christoph Sodemann

Juni 1940

Donnerstag | 19. Juni | 20 Uhr
Albert-Schweitzer-Saal
Uli Bandt & Christoph Sodemann



Raffael

Unsere Reise durch Italien begann mit Artemisia Gentileschi. Von ihr reisten wir weiter zu den Giganten Michelangelo und Leonardo Da Vinci. Da darf nun der „Göttliche Maler“, der schon zu Lebzeiten als künstlerisches Jahrhunderttalent galt, nicht fehlen: Raffael.

Die zwei niedlichen Engel mit wuscheligen Haaren, die den Kopf auf die kleinen Händchen stützen, sind Raffael aus dem Pinsel geflossen und verraten viel von ihm. Die beiden Lausbubenengel sind 500 Jahre alt und weltberühmt. Bis heute werden sie millionenfach vermarktet: auf Postkarten, Taschen, Vasen, Zuckerboxen etc. Doch hinter Raffael, dem Meister der Madonnen und Engel, steckt noch mehr.

Als Raffael an einem Karfreitag, den 6. April 1520, im Alter von nur 37 Jahren starb, trauerte ganz Rom. Sein Biograph Giorgio Vasari rief aus: „O Kunst der Malerei, du konntest dich für sehr glücklich halten, da du einen Künstler hattest, dessen Talent und Verhalten dich über den Himmel hoben!“ So lassen wir uns mit Raffael in den Himmel tragen und bestaunen seine Bildwelten.

Isabel Klaus

Kunstgottesdienst

Raffael
Sonntag | 22. Juni | 11 Uhr
Pastorin Isabel Klaus

Dein FSJ bei Remberti

Freiwilliges Soziales Jahr ab dem 1. Oktober 2025

In diesem Jahr bieten wir erneut einem jungen Menschen die Möglichkeit, in einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) intensive Erfahrungen in der Gemeindearbeit zu sammeln, die gute Startbedingungen für die berufliche Zukunft bilden können. Du arbeitest bei uns in einer offenen, lebendigen Kirchengemeinde in verschiedenen Arbeitsbereichen:

Arbeit mit Konfirmand*innen und Jugendlichen (Jugendkeller, Konfiarbeit, Jugendangebote)

Arbeit mit Senior*innen (Hausbesuche, Einkaufsdienste, Seniorencafé, u. v. m.)

Aufgaben der Haustechnik, im Gemeindebüro und der Öffentlichkeitsarbeit

Unterstützung bei Planung und Durchführung von (Groß-)Veranstaltungen

Dein FSJ bei uns ist sehr abwechslungsreich, da du mit vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden zusammenarbeitest und so das weitere Gemeindeleben kennen lernst. Selbstverständlich erhältst du für deinen Einsatz auch ein Taschengeld in angemessener Höhe.



Für mehr Informationen steht unser Gemeindebüro gerne bereit:
Mail: buero.st-remberti@kirche-bremen.de
Tel.: 0421 201570

Schau auch gerne auf unseren Instagram-Kanälen @st_remberti und @remberti_jugend vorbei, um dir einen Eindruck von unserer Gemeindearbeit zu machen.

Die St. Remberti-Gemeinde Bremen freut sich auf dich!

Trauerspaziergang

Wenn der Sommer sich allmählich verabschieden möchte, biete ich gerne zum wiederholten Male einen Spaziergang an, der Raum schaffen soll für die Bewältigung unserer zum Leben gehörenden Traurigkeiten. Sei es der plötzliche Verlust einer lieben Angehörigen oder Freundes*in oder die unerwartete Traurigkeit an einem Tag, der ganz anders verlaufen sollte und stattdessen einen lähmenden Schleier über meine Pläne legt. Beide Situationen sind nicht leicht zu ertragen. Woher kann Trost und Erleichterung kommen? Vielleicht, wenn wir uns in gewohnter Weise wieder gemeinsam an einem Nachmittag in der Natur auf den Weg machen. Sie öffnet unsere Sinne.

Das Gehen und die bewusste Entscheidung, unsere traurigen, manchmal auch verzweifelten Gefühle in Gemeinschaft auszuhalten, hilft. Jede/r entscheidet, ob er schweigen oder sprechen möchte.

Auch Tränen müssen nicht unterdrückt werden. Wir vertrauen uns!

Ich freue mich auf den Nachmittag und hoffe, ihr seid wieder dabei. Auch Neue sind natürlich willkommen!

Trauerspaziergang

Donnerstag | 28. August 2025
Start: 13:30 Uhr
Rückkehr ca. 18 Uhr



Am 28. August 2025 werden wir uns je nach Wetterlage bei den überdachten Fahrradständern neben dem Parkplatz der Kirche oder bei der Bank unter dem großen Baum auf der Wiese um 13:30 Uhr treffen und von dort um 14 Uhr aufbrechen. Rückkehr wird um ca. 18 – 18:30 Uhr sein. Kosten entstehen nur für das Benutzen öffentlicher Verkehrsmittel und für ein gemeinsames Kaffeetrinken.

Anmeldung:

Gemeindebüro Tel.: 0421 201570 oder
Ulrike Kölling Tel.: 0421 235130

Ulrike Kölling

Remberti Radtour



und Kuchen wird auch dabei sein. Streckenverlauf und Ziel bleiben wie immer eine Überraschung.

Die Tour ist für alle Radfahrer*innen geeignet und beinhaltet keine besonderen Schwierigkeitsgrade.

Zur besseren Planung melden Sie sich zur Teilnahme bitte an bis zum 26.06.2025 im Gemeindebüro, Tel. 0421/201570 oder beim Organisator Adalbert Guggenmos-Hölscher, Tel. 0421/237535 oder E-Mail: a-guggenmos-hoelscher@outlook.de.

Adalbert Guggenmos-Hölscher

Liebe Radfahrer*innen von Remberti,

die traditionelle Halbtagsradtour findet dieses Jahr wieder statt.

Wir werden eine schöne Strecke ins Bremer Umland radeln und uns von der ländlichen norddeutschen Landschaft inspirieren lassen. Es wird eine Besichtigung geben und eine Einkehr zu Kaffee

Remberti Radtour

Treffpunkt & Abfahrt:
Samstag, 28. Juni
13:30 Uhr Remberti-Parkplatz
Rückkehr ca. 18 Uhr

Aktuelle Termine & Veranstaltungen

Monatlich der Remberti-Newsletter
remberti.de/newsletter



Gefunden: das Bernsteinzimmer

Nach jahrelanger Suche ist bei der Renovierung des Osthauses in Hohenfelde nun das Bernsteinzimmer aufgetaucht. Zwischen Süd- und kleinem Zimmer liegt das neue Zwei-Bett-Zimmer. Wir haben nun (neu) 20 Zimmer mit weiterhin insgesamt 66 Betten in den beiden Häusern.



Pünktlich zum Saisonbeginn wurden die umfangreichen Renovierungsarbeiten im Osthaus abgeschlossen und von den begeisterten Teilnehmern der Boßelfreizeit als erste Nutzer auf Herz und Nieren geprüft. Auch die neue Hybrid-Heizungsanlage (Luft-Wärme-

pumpe mit ergänzender Gas-Heizung) ist rechtzeitig fertig geworden und sorgt für warme Räume und Warmwasser. Neben den geplanten Arbeiten wurden in den Zimmern (auch im Haupthaus) noch einheitliche Ablagen mit kleinen Leselampen im Austausch gegen die in die Jahre gekommenen Nachttische an den Betten angebracht und neue Tischlampen als Ersatz für die baufälligen Stehlampen angeschafft. In diesen Wochen wird noch das über die Jahre entstandene Sammel-surium an Hakenleisten ausgetauscht gegen einheitliche Kleiderhaken, so dass

die Zimmer nun einheitlicher ausgestattet sind, weniger unterschiedliches Reserve-material vorgehalten werden muss und vor allen Dingen der Reinigungsaufwand sich verkleinert.

Im Haupthaus gibt es ebenfalls eine neue Hybrid-Heizungsanlage, die die in der Vorzeit eingebauten zwei Heizungsanlagen ersetzt. Durch Spenden mehrerer Freizeitgruppen war es möglich, neue Sitzkissen für den Tagesraum anzuschaffen, so dass wir nun wieder weich und warm sitzen können.

Neben den Handwerkern, die gute Arbeit abgeliefert haben, gilt ein großer Dank Ute und Jakob Kizler, die die tägliche Koordination mit den vielen beteiligten





Handwerkern geleistet haben, und allen, die im Zuge der Renovierung beim Aus- und Einräumen, beim Säubern und diversen anderen Arbeiten geholfen haben.

Damit bin ich abschließend zu dieser wirklich sehr umfangreichen Renovierungsaktion bei einem auch in Zukunft sehr wichtigen Thema: Im Zuge der immer knappen Finanzmittel, die uns



aufgrund der sinkenden Gemeinde-Mitgliederzahlen zur Verfügung stehen, ist es uns wichtig, dass Hohenfelde wirtschaftlich weitgehend auf eigenen Beinen steht. Dazu tragen neben den Teilnehmerbeiträgen (auch von Fremdgruppen) ganz wesentlich Spenden bei, die es uns ermöglichen, die Anlage in einem zeitgemäßen Zustand zu halten. Ich möchte daher einerseits ein lautes Dankeschön sagen an die Spender*innen in der Vergangenheit und gleichzeitig dazu ermutigen, Hohenfelde auch in Zukunft großzügig mit Spenden zu bedenken, damit wir die Anlage noch viele Jahre für die Gemeinde erhalten können.

Michael Smidt



BEERDIGUNGS-INSTITUT »PIETÄT« GEBR. STUBBE

Der letzte Weg in sicheren Händen.

Lassen Sie uns über Ihre Bestattungswünsche sprechen.

 **0421 - 7 30 31**

Vertrauen · Kompetenz · Diskretion

Humboldtstr. 190 · 28203 Bremen-Mitte
Wilhelm-Röntgen-Straße 1 · 28357 Bremen-Horn

www.gebr-stubbe.de
info@gebr-stubbe.de

Neuer verwaltender Bauherr

Zum 1. April habe ich, wie schon auf dem Neujahrsempfang angekündigt, das Amt des verwaltenden Bauherrn von Kerstin Kreitz übernommen, die dankenswerterweise diese Funktion einige Monate länger als üblich übernommen hat. Aus diesem Anlass möchte ich ein paar Worte an Sie richten.



Wir leben in bewegten Zeiten, die auf vielen Ebenen unseres Lebens gerade für Gesprächsstoff sorgen. Ob es nun die Weltpolitik, eine neue Regierung in unserem Land, eine riesige Staatsverschuldung zur Behebung ausgewählter Probleme Deutschlands, den Umgang mit Migranten oder sinkende Mitgliederzahlen der Kirche geht – wir leben in spannenden Zeiten!

Unser Gehirn ist im Regelfall auf „Nahsicht“ programmiert und nimmt unsere Welt quasi statisch wahr. Veränderungen werden als Abweichung vom „Normalen“ empfunden und lösen in dieser Perspektive häufig Ängste und Sorgen aus. Wenn wir uns von der Nahsicht einmal lösen, in der manchmal den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen ist, einen Schritt zurücktreten, uns in die Vogel-, Flugzeug- oder gar Satelliten-Perspektive begeben und noch einen Blick in die Vergangenheit werfen, stellen wir fest, dass die Menschheit immer wieder in Zeiten steckte, in denen sich Umbrüche und Änderungen in ähnlicher Form angehäuft haben. Wir stellen fest: zum einen ist nicht Konstanz die Normalität, sondern Veränderung, und zum anderen haben die Menschen die Veränderungen gemeistert. Unsere Nahsicht hat uns genarrt!

Ich bin daher optimistisch, dass wir es auch schaffen, die jetzt vor uns liegende Situation in vielen kleinen und großen Schritten zu bewältigen. Einige werden weh tun, andere werden ganz leicht sein und bei weiteren werden sich Möglichkeiten auftun, die wir heute noch gar nicht erkennen. Seien Sie also zuversichtlich!

Michael Smidt

Arne Tanger in der Jugendarbeit

Liebe Leser*innen, ab Mai werde ich meine Kollegin Julia Webner im Rahmen ihrer Elternzeit in St. Remberti für zwei Jahre vertreten. Eine spannende Aufgabe, mit Fahrten nach Hohenfelde, dem wöchentlichen Jugendkeller, Angeboten für Kinder und vielem mehr. Aber wie vertritt man eigentlich eine Kollegin, die seit ihrer Jugend in dieser Gemeinde mitarbeitet? Gar nicht so einfach.

Mit neuen Einsatzstellen und wechselnden Teams hatte ich in meinem Berufsleben schon oft zu tun. Meine erste Station war die Lebenshilfe in Oldenburg, wo Menschen mit Beeinträchtigung Unterstützung dabei erfahren, eigenständig zu wohnen und ihren Alltag zu gestalten. In dieser schönen und manchmal beschaulichen Stadt konnte ich auch meine ersten Studienerfahrungen sammeln. Studentische Projekte und Hochschulpolitik – das hat mich geprägt. Nach einem Auslandshalbjahr in Indien folgte für mich der Wechsel an eine Hamburger Grundschule als pädagogischer Mitarbeiter. Eine lehrreiche Zeit im Schulsystem, mit Auf- und Ab. St. Pauli war Sehnsuchtsort mit seiner Lebensart und ist es bis heute geblieben. Trotzdem ging es dann zurück nach Bremen – umzu bin ich aufgewachsen. Hier leben meine Eltern, meine Partnerin und Freunde. 2024 begann für mich der Start bei der Bremischen Evangelischen Kirche im Zuge meiner Anerkennungszeit als Sozialarbeiter. Abgeleistet habe ich diese Ausbildungsphase in der Martin-Luther-Gemeinde Findorff – auf der anderen Seite des Bürgerparks sozusagen.



Dem Kollegium dort bin ich sehr dankbar, dass es mir den Einstieg in die Gemeindepädagogik so erleichtert hat. Ich wäre gern noch länger geblieben. Hier sind mir auch das erste Mal ältere Menschen als Zielgruppe begegnet.

Geändert haben sich in den Jahren und verschiedenen Orten aber zwei Dinge nie: Jeder Mensch bringt seine eigenen Ziele mit; ohne die Anerkennung des Gegenübers gibt es kein Vertrauen und keine Entwicklung.

In diesem Sinne vertraue ich auf die vielen Jahre der Erfahrung meiner neuen Kolleg*innen und Ehrenamtlichen in St. Remberti – und ich bringe neue Ziele mit in die Gemeinde ein, die ich verfolgen werde. Sprechen Sie oder Ihr mich doch einmal an!

Zum Schluss aber das Wichtigste: Liebe Julia, danke für die gute Übergabe und alles Gute für dich und deine Familie!

Arne Tanger

Zuhören

Die Tage sind spürbar länger, die Sonne scheint schon recht kräftig. Dennoch falle ich gedanklich bei „Zuhören“ in die Adventszeit zurück. Die Zeit ist grau und dunkel, wenn vor Weihnachten wir Mitglieder der Diakonie St. Remberti Menschen in der Gemeinde besuchen; im Gepäck eine Weihnachtskarte von uns und eine Spende.

Aber ebenso wichtig wie die Mitbringsel sind die Zeit für eine Begegnung und ein offenes Ohr, eben Zuhören. Dabei begleitet uns auch etwas Unsicherheit. Öffnet mir jemand die Tür? Finde ich die richtigen Worte? Treffe ich den passenden Ton, ohne zu nahe zu treten und doch Zugewandtheit, Verbindlichkeit und Offenheit vermittelnd. Wie kann Vertrauen entstehen?

Unvoreingenommen machen wir uns auf den Weg. Oft wissen wir nicht, was uns erwartet: Anregungen für die Gemeinde? Wunsch nach Gespräch? Das Bedürfnis, Belastendes loszuwerden? Mal Frust abladen? Oder einfach eine Briefübergabe?

Alles ist in Ordnung; es gibt kein richtig, kein falsch. Wir versuchen, für jeden Fall vorbereitet zu sein. Manchmal können wir in bestimmten Dingen unter die Arme greifen, einen Ratschlag geben oder Hilfe vermitteln.

Mir scheint, einfach der Besuch, die Zeit und das Zuhören das Wichtigste der Adventsrunde zu sein. Aus vorsichtiger Kontaktaufnahme entwickelt sich unter Um-

ständen eine gewisse vorweihnachtliche Tradition. Einige Menschen trifft man immer wieder. In den wiederkehrenden Gesprächen kommen einem allmählich auch die Angehörigen und Bekannten näher. Wir erhalten im Laufe der Zeit mehr Einblicke, verstehen Hintergründe besser. Nach unseren Adventsbesuchen ist viel mehr geschehen als ein weiteres To-do erledigt: Zeit nehmen, Pause, Innehalten, Zuhören, Brücken bauen, Geben und Bekommen.

Uns erreicht die Anerkennung für materielle Zuwendungen. Und vor allem viel Frohheit und Dankbarkeit für den Besuch und die Begegnung.

Wir freuen uns sehr, wenn Sie uns bei unseren diakonischen Aufgaben mit Ihren Spenden unterstützen. Oder mit Hinweisen auf Menschen in Engpässen und Notsituationen. Herzlichen Dank dafür!

Wietje Pawelek-Golinski

Spenden können Sie ganz einfach per Überweisung auf unser Gemeindekonto:

Kontoinhaber: Diakonie der St. Remberti Gemeinde
IBAN: DE81 2905 0101 0001 0367 71
BIC: SBREDE22XXX
Verwendungszweck: „Diakonie“

Taufen

Bestattungen

Sie finden die Namen in der gedruckten Version der Remberti Nachrichten.

Aktuelle
Termine

monatlich
im
Remberti-
Newsletter



St. REMBERTI-Gemeinde

Gemeindebüro:

Andrea Hopfenblatt | Kathrin Nieswandt

☎ 0421 20 15 70

✉ buero.st-remberti@kirche-bremen.de

Sommerschließzeit: 21. Juli – 10. August 2025

Öffnungszeiten: Mo – Mi | 10 – 12 Uhr

Do | 15 – 17 Uhr

Bauherrenkollegium

Michael Smidt (Verwaltender Bauherr)

Martin Eckardt-Duffhauß

Kerstin Kreitz

Kontakt über das Gemeindebüro oder

✉ bauherren@remberti.de

Ehrenamtliche Arbeit & Spenden

Martin Eckardt-Duffhauß

✉ mheckardt@freenet.de

Pastorinnen & Pastor

Isabel Klaus

☎ 0421 56 63 83 56

✉ isabel.klaus@gmx.de

Uli Bandt

☎ 04792 95 15 73

✉ uli.bandt@t-online.de

Esther Joas

☎ 0179 48 89 753

✉ esther.joas@kirche-bremen.de

Kirchenmusik

Kantorin: Lea Vosgerau

☎ 20 15 719

✉ lea.vosgerau@kirche-bremen.de

Kinder- und Jugendbüro

Arne Tanger

☎ 0160 93207054

✉ arne.tanger@kirche-bremen.de

Arbeit mit älteren Menschen

Besuchsdienstvermittlung & soziale Beratung

Elke Schaar

☎ 20 15 721 (Di-Do)

✉ elke.schaar@kirche-bremen.de

Kindergarten

Leitung: Petra Frankenfeld

☎ 20 15 727 / ☎ 20 15 728

✉ kita.st-remberti@kirche-bremen.de

Diakonie

Senior: Michael Schröder

✉ diakonie@remberti.de

Kontakt über das Gemeindebüro

Freizeitheim Hohenfelde

Leiterin: Ute Kizler

Strandstraße 22

24257 Hohenfelde/Ostsee

☎ 04385 367

☎ 04385 59 69 497

☎ Gäste: 04385 59 69 496

✉ hohenfelde@remberti.de

Bankverbindungen

Gemeinde: Sparkasse Bremen BIC: SBREDE22
IBAN DE42 2905 0101 0010 4307 59

Diakonie: Sparkasse Bremen BIC: SBREDE22
IBAN DE81 2905 0101 0001 0367 71

Stiftung Gemeindepflege: Deutsche Bank BIC:
DEUTDE33
IBAN DE96 2907 0050 0109 3004 00